

Helene Haluschka

Der Pfarrer von Lamotte

Ein Roman

Mit 63 bildl. Randglossen von Rudolf Wirth. 222 Seiten. In Leinen Rm. 6,50



Ein Buch lebendiger, tätiger Liebe, ganz überstrahlt von der natürlichen Heiligkeit guter Menschen! Man wird den „Pfarrer von Lamotte“ ebensowenig vergessen wie Herwigs „Sebastian von Wedding“, oder Zimmermans „Pfarrer vom blühenden Weinberg“, deren beider besondere Wesensheiten er in sich vereint. Die Handlung ist nicht in die Form des Romans im landläufigen Sinne gepreßt; es ist sozusagen ein „Roman im Querschnitt“, eine Sammlung von lebensprühenden, stark mit Laune, Witz und Humor geladenen und dabei wiederum ganz unaufdringlichen, ja hauchzart geschilderten Einzelkapiteln, in denen der Pfarrer von Lamotte und seine Umgebung plastisch geschildert sind.

Die Dichterin erzählt vom Werden des Buches:

Erlebt habe ich das Ganze anlässlich eines Sommeraufenthaltes in der Heimat nach dem Krieg, als hier und drüben noch alles wund und voll Haß und Bitterkeit war. — Es fällt mir schwer, von mir zu sprechen, aber Sie können sich gewiß den Seelenzustand einer Frau vorstellen, deren Mann in einer und deren Bruder in der anderen Armee kämpft. Alle Schrecken, alles Elend der Inflationszeit (und die war für uns sehr, sehr bitter) waren nichts neben diesem Zwiespalt in der Seele. In Graz wurde ich als „die Französin“ behandelt, in der Heimat als „Autrichienne-Allemande“ verdächtigt! Und doch war ich nur voll Liebe für meine beiden „Heimatländer“, ganz durchdrungen von ihrer beider Kultur! Damals gaben mir diese zwei einzigen Menschen wahrhaften Frieden: der alte Pfarrer und die „Regentin“. Bei ihnen lernte ich kennen, was wirkliches Christentum vermag! Das waren Menschen, die trotz ganz verschiedenen Alters, trotz verschiedener Kirche, Rasse und Heimat völlig eins waren in Liebe zu Gott und den Menschen. Was zwei solche Menschen vermögen, grenzt ans Wunderbare; sie gaben mir die felsenfeste Überzeugung, daß ein paar solche Menschen genügen würden, um der Welt jenen Frieden zu geben, von dem der Heiland spricht. — Was ich dort empfunden: die Ruhe, dieses Einswerden mit dem Unendlichen diese lächelnde Resignation, diese geradezu klassische Schönheit des Lebens mit einfachen und edlen Menschen — das versuchte ich für andere festzuhalten, für andere, die wie ich damals, Durst nach einem Glas frischen Wassers hatten. — So entstand das Buch aus einem Gefühl der Dankbarkeit heraus und der Erlösung.



Ⓩ

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet München